

26.06.1927 So

1. Urlaub: Bleib im Land
und nähre dich billig!

Abreisßkalender.

Ein Freund schreibt mir von einem belgischen Bade-
strand, daß er auf der Suche nach einem Unter-
kommen in eine Familienpension geriet, wo man ihm
fünfhundert Franken Kaution abverlangte. Ich ver-
sichere dem geneigten Leser, daß mein Freund ein
ehrliches Gesicht hat und einen durchaus soliden Ein-
druck macht. Ein Familienpensionsinhaber sollte so-
viel Menschenkenntnis haben, daß er nur bei ver-
dächtigen Kunden eine so wenig freundliche Vorsichts-
maßregel gebraucht. Oder hat dieser vielleicht die
Absicht, in den nächsten Tagen die Bude zu schließen
und mit den Kautionen seiner Gäste durchzubrennen?
Man sieht wirklich nicht ein, wieso ein Familien-
pensionsinhaber mehr Recht haben sollte, sich gegen
seine Gäste zu sichern, als umgekehrt.

Alle Landsleute, denen heuer der Stun nach einer
ausländischen Sommerfrische steht, lehren ihre Blicke
himmelwärts, wenn sie davon reden, und sagen: Die
Preise! Bei der **Valuta**! Sie sagen es teils aus
aufrichtigem Herzen heraus, teils um nicht in den
Verdacht ungezählter Gelder kommen, was den Neid
ihrer Mitmenschen erregen könnte.

Nie hatte für uns das Wort: Bleib im Land und
nähre dich billig! in solchem Maß seine Geltung, wie
jetzt.

Tatsächlich, es ist selbst für einen, der an Goldbilanz
gewöhnt ist und für den die Inbegriffe keine
Schrecken hat, eine Demütigung, wenn er in der
Fremde mit seinen Zwergfranken neben den Valuta-
prozen der andern Länder bestehen muß. Er hat's,
aber er muß sich doch ärgern, wenn er sich sagt: Dort,
den Herrn aus **Trier** kostet sein Kotelett mit
Bratkartoffeln eine Mark zwanzig, dich kostet es zehn
Francs, wo es dich doch nur einen Franc fünfzig
kosten dürfte. Man fühlt sich zurückgesetzt, blamiert,
rückständig. Man kommt sich vor, wie einer, der den
Zug verfehlt hat, nicht durch eigene Schuld, sondern
weil er auf einen Begleiter warten mußte, der unter-
wegs die Zeit vertrödelte oder überhaupt zu langsam
vom Fleck kam.

Das Beste wird sein, wir bleiben im Land und
geben dem Wirtschaftsganzen, aus dem unser Geld
stammt, es auch wieder zu verblenden.

Die Hauptsache beim **Urlaub** ist doch, daß man
wieder eine Zeitlang andre Gesichter sieht. Die kann
man auch hierzulande sehen, einheimische und fremde.
Wir haben im Land die schönsten Unterkunftsmöglich-
keiten. Wer es nicht entbehren kann, tagtäglich eine
Stunde im Wasser zu plätschern, hat die **Mosel** und
die **Saart** zu seiner Verfügung. Es dauert sicher nicht
lange, so tut sich irgendwo zwischen **Dietrich** oder
Echternach und **Wasserbillig** ein Badestrand auf; was
am **Rhein**, an der **Mar**, an der **Maas**, der **Semois**
und andern Annengewässern möglich war, können
auch unsere Leute, wenn sie Initiative haben.

Wem es aber in unsern großen Touristenhotels noch
zu teuer ist, findet kleine, deren Preise für ihn
erschwinglich sind; und wem auch das noch über die
Kompetenz geht, der hat sicher irgendwo auf dem Dorf
eine befreundete Familie, die ein Bett für ihn richten
und einen Teller mehr für ihn aufsetzen kann. Die
Hauptsache ist erreicht, die Ausspannung, die Auf-
frischung von Geist und Gemüt in einer andern Um-
gebung, deren Eindrücke seelisches Brachland auf-
adern und einsäen. Es muß ja nicht immer die See
und es müssen nicht die Berge sein noch das Sich-
verlieren im internationalen Sommerfrischertum.
Manche, die nach drei oder vier Wochen nachhaus-
kommen, erzählen wohl, wie sie sich amüsiert, aber
nicht, wie sie sich gelangweilt haben. Sich langweilen
ist schon an und für sich nichts Erfreuliches. Aber sich
langweilen in dem Bewußtsein, daß man dafür auch
noch Geld, viel Geld, sauer verdientes Geld ausgeben
muß, das vergällt einem die schönsten **Wakanz**tage.
Auch ohne Geizhals zu sein, wird jeder schon erfahren
haben, daß die Lust an der Freiheit der Ferienwochen
in direktem Verhältnis zu den Kosten steht.

Also: Bleibt im Land und nährt Euch billig!

Simanahr 26.6.1927